

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 25

Illustration: Nicht so schlimm
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Was hat er denn abgekrigt?“ — „Einen komplizierten Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung.“ — „Na, ich dachte schon, er hätte sich den Fuß verstaucht oder sonst eblere Teile verletzt!“

Augenblicke des Glücks

Von Otto Ernst Sutter

Der alte Droschkengaul.

Er steht mit tief durchgedrückten Knien an der Straßenecke. Der eingesunkene Körper hängt auf den klapprigen Weinen wie in einem verbogenen Gestell.

Schläft das müde ausgehungerte Gälchen? Der knochige Kopf ist ihm vornüber gefallen. Die Unterlippe baumelt fahl und kraftlos.

Aber zwischen den Rüstern hat die Haut den rosenroten Schein der Jugend bewahrt. Und auf ihm spielt die Sonne in einem goldenen Kringlel.

Von der Bonne geleitet, kommt ein lebhaftes kleines Mädchen vorüber.

Seine silberne Stimme klingt hell auf: „Sehen Sie, Fräulein, das arme, arme Pferd...“

Und schon hat sich das weiße Händchen der Führung der steifen Erzieherin entwunden, und ein kirschroter Kindermund küßt das Pferdemaul, da wo es rosenrot schimmert.

Das Droschkengälchen zuckt zusammen. In seinen Augen blitzt es auf.

Und das Stimmchen jubelt: „Fräulein, Fräulein... das Pferdchen hat sich gefreut...“

Das Lied des Morgens.

In den Ringanlagen einer Stadt steht unter hochauf-

gewölbten Baumkronen das bescheidene, biedermeierlich anmutende Denkmal des Gartenkünstlers, der vor einem Jahrhundert den grünen Parkgürtel um die inneren Wohnviertel geschlungen hat.

Ich komme früh auf dem Gang zum Comptoir an dem Standbild vorüber. Auf dem Scheitel der erzenen Büste hat sich ein schlanker Singvogel niedergelassen und schmettert sein Lied in die blaue Luft.

Mit welcher Inbrunst der kleine Sänger seine Weise in den Morgen hinein jubiliert!

Dicht am eisernen Gitter, von dem das Denkmal eingefaßt ist, steht, auf eine Krücke gestützt, ein in sich gebeugter Greis. Er ist ganz vom Gesang des Finken entückt. Seine Züge verraten Ergriffenheit.

Da er mich, während ich einen Augenblick einhalte, sieht, meint er:

„Wie dankbar ist der gefiederte Geselle für die grüne Heimat, die er dem Schöpfer dieser herrlichen Anlagen verdankt! Jeden Morgen singt er ihm, auf seinem Standbild sitzend, den innigsten Lobpreis, und der Mensch, der tagsüber schnoddrige Gassenhauer pfeisend, vorübergeht, könnte von dem Vögelnchen 'was lernen...“